

Psychotherapie: Praxis

Die Reihe Psychotherapie: Praxis unterstützt Sie in Ihrer täglichen Arbeit – praxisorientiert, gut lesbar, mit klarem Konzept und auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand.

Weitere Bände in der Reihe: <http://www.springernature.com/series/13540>

Ulfried Geuter

Praxis Körper- psychotherapie

10 Prinzipien der Arbeit im therapeutischen Prozess

Ulfrid Geuter
Berlin, Deutschland

ISSN 2570-3285 ISSN 2570-3293 (electronic)
Psychotherapie: Praxis
ISBN 978-3-662-56595-7 ISBN 978-3-662-56596-4 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-56596-4>

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Coverbild: © Lydia Olbrich-Geuter

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Vorwort

Ein guter Chor lebt von vielen Stimmen. Und von dem Vielklang und Einklang dieser Stimmen. Damit es ein guter Chor wird, muss jemand die unterschiedlichen Qualitäten der einzelnen zu einem Ganzen zusammenbringen. In der Körperpsychotherapie sind viele Stimmen noch als Solo zu hören. Die einen besingen die Achtsamkeit, die anderen das feine Spüren, die dritten die emotionale Ausdrucksarbeit, die vierten den bewegten Körperdialog. Mit diesem Buch möchte ich dazu beitragen, aus ihnen einen Chor zu bilden und eine Vielfalt zum Klingen zu bringen, die reicher ist als das, womit die Solisten alleine aufwarten können.

Acht Jahre habe ich daran gearbeitet, sowohl eine theoretische Grundlage als auch ein System für die Praxis der Körperpsychotherapie zu entwerfen. Ursprünglich für ein einziges Buch. Der Umfang dessen, was ich darstellen wollte, zwang mich, zwei daraus zu machen. Das erste wurde mein Buch *Körperpsychotherapie – Grundriss einer Theorie für die klinische Praxis*, das 2015 erschienen ist. In dem Buch, das Sie hier in den Händen oder auf dem Bildschirm haben, zeige ich die praktischen Möglichkeiten und Arbeitsweisen der Körperpsychotherapie auf. Damit rundet sich mein Vorhaben.

Oft werde ich gefragt: „Was machen Sie, wenn Sie körperpsychotherapeutisch arbeiten?“ Dann antworte ich etwas wie: „Sehr viel Verschiedenes.“ Körperpsychotherapie ist keine Technik, die sich genau beschreiben lässt. Sie ist ein Ansatz, in der Psychotherapie auf vielfältige Weise mit der körperlich-seelischen Einheit des Erlebens und Handelns zu arbeiten. In der klinischen Arbeit benötigen wir immer mehrere Ansätze. Körperpsychotherapie ist einer davon. Es ist gut, auf ihre reichen Möglichkeiten zurückgreifen zu können, wenn es für Patient und Therapeut passt.

Menschen lieben einfache Antworten. In der Psychotherapie kann man sie leichter geben, wenn man einer Schule folgt und sich daran hält, was ein Lehrmeister oder eine Lehrmeisterin für richtig hielt. Wie Freud oder Wolpe. Nicht so leicht ist es für den, der die moderne Psychoanalyse oder Verhaltenstherapie erklären möchte. In der Körperpsychotherapie fällt die Antwort leichter, wenn man sich auf Reich, Lowen, Boyesen, Gendlin, Kurtz, Fuchs oder Pesso bezieht. Aber schwerer, wenn wir eine zeitgemäße klinische Auffassung von ihr vermitteln wollen. Dann müssen wir ein komplexes Bild ihrer Praxis geben.

Das möchte ich mit diesem Buch leisten. Ich habe es für praktisch tätige Psychotherapeuten, Psychotherapeuten in Ausbildung und Angehörige anderer Berufe wie Bewegungs-, Kreativ- oder Ergotherapeuten geschrieben, die an der Körperpsychotherapie interessiert sind oder die in ihrem Feld mit körperpsychotherapeutischen Methoden arbeiten oder arbeiten möchten. Und für alle, die die Praxis der Körperpsychotherapie kennenlernen oder sich vertiefend mit ihr befassen möchten. Wer das Buch als Laie liest, erfährt, was in einer Körperpsychotherapie alles geschehen kann.

Der Kern des Buches ist ein System von zehn Prinzipien der körperpsychotherapeutischen Praxis, über das ich zum ersten Mal auf einer Fachtagung der Deutschen

Gesellschaft für Körperpsychotherapie (DGK) in Frankfurt gesprochen habe (Geuter, 2012). Sie sind mein Vorschlag zu einer Systematisierung der praktischen Vielfalt, welche die Körperpsychotherapie anzubieten hat. Meine Konzeption der Praxis fußt auf der Theorie einer erlebniszentrierten Körperpsychotherapie, die ich in meinem *Grundriss* erläutert habe: Gedanken zur holistischen Betrachtung des Menschen als eines erlebenden und handelnden Subjekts, zur Theorie des Embodied Mind und des Enaktivismus, zu den Systemebenen des Erlebens, zur basalen Bedeutung des Körpererlebens für das Selbsterleben, zu Gedächtnis, Emotionen, kindlicher Entwicklung, affektmotorischen Schemata, körperlicher Abwehr, Körperkommunikation, Übertragung und somatischer Resonanz in der Therapie. Manche von ihnen werde ich in diesem Buch kurz wiedergeben, wenn das notwendig ist, um mein Verständnis der Praxis zu begründen. Mein Buch ist allerdings so geschrieben, dass es sich unabhängig von meinem *Grundriss* lesen lässt. Doch hoffe ich, dass Sie beim Lesen neugierig auf die Gedanken werden, die hinter der hier ausformulierten Praxis stehen.

Das Buch ist in meiner eigenen, vor allem einzeltherapeutischen Praxis gereift. Es stellt daher die Praxis der Einzeltherapie vor und nicht die körperpsychotherapeutische Gruppentherapie. Die von mir genannten Prinzipien lassen sich aber gleichermaßen auf die Gruppentherapie beziehen. So manche Passage dieses Buches entstand, indem ich nach einer Therapiestunde eine Erfahrung niederschrieb. Meist waren es Vignetten, mit denen ich verdeutlichen möchte, wie man als Körperpsychotherapeut in der Praxis vorgehen kann.

Alle Kapitel außer dem fünften hatte ich schon 2013 geschrieben, bevor ich mich zu der Aufteilung meines ursprünglichen Vorhabens in zwei Bücher entschied. Es dauerte, bis ich die Zeit fand, die Arbeit wieder aufzunehmen, dem Buch einen Rahmen zu geben und die Kapitel teilweise umfangreich zu überarbeiten. Ein vorgesehene Kapitel zur körperbezogenen Diagnostik habe ich aus Platzgründen gestrichen. Nun gebe ich das Buch aus der Hand in dem Bewusstsein, dass es auch nach jahrelanger Arbeit nur den momentanen Stand meines Nachdenkens zeigt. Morgen könnte es schon anders aussehen.

Seitdem im Sommer 2014 die Arbeit an meinem *Grundriss* abgeschlossen war, sind einige neue Bücher zur Körperpsychotherapie erschienen, die ich weder dort noch in dem ersten Manuskript des vorliegenden Buches berücksichtigen konnte. Ich habe aber versucht, sie einzuarbeiten. Noch im Sommer 2014 erschien das Buch *Personzentrierte Körperpsychotherapie* von Ernst Kern (2014), das vom gleichen Geist einer humanistisch-experienziellen Psychotherapie getragen ist wie mein *Grundriss* (Geuter, 2015c). Kern hat Kritisches zum Modell des affektiven Zyklus von Norbert Schrauth und mir anmerkt und er und Marianne Eberhard-Kaechele (2016/17) haben das Modell auf anregende Weise erweitert. Darauf gehe ich im 9. und im 10. Kapitel ein. Die Entwicklung von Konzepten geht weiter.

Im Herbst 2014 brachten Werner Eberwein und Manfred Thielen (2014) einen Sammelband zur Humanistischen Psychotherapie heraus, in dem Thielen (2014, 2014a) versucht, eine Brücke von Reichs Menschenbild zur Humanistischen Psychologie zu schlagen. Asaf Rolef Ben-Shahar (2014) verbindet in seinem Buch die Körperpsychotherapie mit der relationalen Psychoanalyse. Ausgehend von der apriorischen Einheit

von Körper und Psyche versteht er wie ich Körper und Psyche als separate Betrachtungsebenen, aber nicht als separate Realitäten, und spricht sich gegen eine Übernahme biologischer Metaphern aus. Er betrachtet den Körper als Körper in Beziehung und Inter-subjektivität als etwas Körperliches. Während Michel Heller (2012), dessen Buch 2017 auch auf Deutsch erschien, ein Modell von Dimensionen des Organismus vorgeschlagen hat, bevorzugt Rolof Ben-Shahar ein Modell von Dimensionen der Beziehung. Jon Sletvold (2014) vertritt ebenfalls die Sicht einer Psychotherapie, die *embodied and relational* ist und die sich in eine dynamische Sicht der Nichtlinearität therapeutischer Interaktion einfügt. In einem zeitgleich mit meinem *Grundriss* erschienenen Buch bezeichnet Nick Totton (2015) die verkörperte Intersubjektivität als das Zentrum der Körperpsychotherapie. Ihre theoretische Basis sieht er im Embodiment-Konzept und in der Phänomenologie. So schließt er die Körperpsychotherapie an das zeitgenössische wissenschaftliche Denken an und gründet sie in der lebendigen Erfahrung. Diesem Herangehen fühle ich mich verbunden. Dass insbesondere in England die Körperpsychotherapie den Bezug zur relationalen Psychoanalyse sucht, zeigt auch ein Sammelband von Kate White (2014). William Cornell (2015) stellt im Unterschied zum reichianischen Therapiemodell und dessen Betonung des emotionalen Ausdrucks ebenfalls das relationale Denken und die emotionale Kommunikation in den Vordergrund der Praxis.

Ich fühle mich auch dem explorativen, auf das Erleben und auf die zentrale Aufgabe der Emotionsregulation gerichteten Ansatz von Gill Westland (2015) verbunden. Westland hebt den relationalen Aspekt der Körperpsychotherapie hervor und geht ausführlich auf die Art der verbalen und körperlichen Kommunikation in der Therapie ein. Mit Westland und Rolof Ben-Shahar stimme ich darin überein, dass nicht die Einbeziehung von Körpertechniken oder eine Verbindung von Psychotherapie mit „Körperarbeit“ die Praxis der Körperpsychotherapie ausmacht, sondern dass Körperpsychotherapie eine ganzheitliche und relationale psychotherapeutische Arbeit ist, die immer das körperliche Erleben mit in den Fokus nimmt und die sich dazu bestimmter auf den Körper gerichteter Methoden bedient.

Eva Kaul und Markus Fischer (2016) haben eine Einführung in die Integrative Körperpsychotherapie nach Jack Rosenberg vorgelegt, die zwar in erster Linie schuleigene Begriffe und Konzepte erläutert, sich aber streckenweise wie eine allgemeine Fundierung der Körperpsychotherapie liest. Auch diesem Buch fühle ich mich in meinem Denken verwandt, abgesehen davon, dass sie im Unterschied zu mir auf das reichianische Energiemodell Bezug nehmen. Die Autoren ihres Sammelwerkes arbeiten systematisch Konzepte der Humanistischen und der Psychodynamischen Psychotherapie in die körperpsychotherapeutische Theorie ein.

Ein Buch über die Schule des Hakomi von Halko Weiss, Greg Johanson und Lorena Monda (2015) enthält viele Anregungen zu einem achtsamen und entdeckenden Vorgehen, die von allgemeiner Bedeutung für die Körperpsychotherapie sind und die ich in meinem Buch aufgreife.

Mein Buch versteht Psychotherapie als eine Begleitung der lebendigen Prozesse unserer Patienten. Es ist ein Buch darüber, woran man sich bei der Expedition in ihre innere Welt und ihre Lebenswelt als Körperpsychotherapeut orientieren kann. Es ist insofern ein Buch über Landkarten und nicht über die Landschaft. Es geht daher in ihm nicht um

psychische Störungen und deren Dynamik, sondern um die Kunst, einen Kurs einzuschlagen, wenn wir Patienten auf ihrer therapeutischen Reise begleiten. Wir geben Hinweise, worauf es zu achten gilt, wenn man ein unwegsames Gelände betritt, wir machen darauf aufmerksam, was es am Wegesrand zu sehen gibt, wir helfen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen, wir zeigen, wie man durch Stromschnellen oder Untiefen hindurchfinden kann, und wir reichen manchmal dabei die Hand.

Ich spreche in diesem Buch von Patienten und nicht von Klienten. Psychologen lehnen seit Rogers vielfach den Begriff Patient ab, weil er an ein medizinisches Behandlungsmodell erinnert. Ich möchte bei ihm bleiben. Denn das Wort Patient enthält ein Verständnis für das Leiden eines Menschen, mit dem wir uns befassen. Das lateinische Wort *patientia* bedeutet allerdings nicht nur Leiden, sondern auch die Fähigkeit, etwas zu ertragen, es auszuhalten und duldsam zu sein, was gegenüber Problemen zuweilen eine hilfreiche Fähigkeit ist. Der Begriff Klient steht für jemanden, der die Dienste eines anderen in Anspruch nimmt. Das trifft auf die Psychotherapie zu. Im Lateinischen aber ist *cliens* der Hörige, Halbfreie oder Lehnsmann, nicht gerade eine verlockende Konnotation. Wenn ich Beispiele aus der praktischen Arbeit mit Patienten anführe, spreche ich von Therapiebeispielen und nicht von Fallbeispielen. Denn es sind Beispiele einer dienenden, sorgenden und heilenden Tätigkeit, der Sinn des griechischen Wortes *θεραπεύειν* (*therapeuein*), der in dem versachlichenden Begriff „Fall“ verlorengeht.

Ich spreche von Patienten und Therapeuten auch im generischen Maskulinum und ich bitte, die Leserinnen mir nachzusehen, dass ich das der Lesbarkeit halber tue, auch wenn ich dabei Frauen und Männer meine und Frauen beidseits die Mehrzahl ausmachen.

Vieles von dem, was ich in diesem Buch zusammentrage, ist die Frucht reicher Anregungen aus Fortbildungsgruppen und Workshops, von Kongressen und Seminaren, aus kollegialem Austausch und Intersivision. Welche Ideen ich wo aufgenommen habe, kann ich oft selbst nicht mehr verfolgen. Wenn ich daher Menschen nicht würdige, die dabei wichtig waren, mögen sie mir das bitte verzeihen. Klinische Handlungsweisen und Gedanken reifen in einem komplexen Prozess, in den die Erfahrungen der eigenen klinischen Arbeit und all dessen, was man sieht, hört oder liest, eingehen.

Ein beständiges gemeinsames Nachdenken über die körperpsychotherapeutische Praxis verdanke ich den Mitgliedern meiner langjährigen Interventionsgruppe: Gerhild Arjes, Angela von Arnim, Peter Bohlscheid, Marie-Louise Redel und Manfred Thielen, und denen, die früher unserer Gruppe angehört haben: Monika Boes, Hilla Jaenicke und Sylvia Karcher. Peter Bohlscheid erlaubte mir, ein Therapiebeispiel von ihm zu verwenden.

Margit Koemeda-Lutz, Luise Reddemann, Norbert Schrauth, Karin Schreiber-Willnow, Irmgard Staeuble, Anna Willach-Holzapfel und Benajir Wolf lasen einzelne Kapitel und gaben mir Anregungen und hilfreiche Rückmeldungen, die mich teilweise zu gründlicher Überarbeitung antrieben. Helmut von Bialy steuerte Anregungen zu mehreren Kapiteln und früheren Fassungen des Manuskriptes bei, die Teilnehmer von Fortbildungsseminaren an Manfred Thielens Institut für Körperpsychotherapie zu den Themen „Sprache“ und „Inszenieren“. Angela von Arnim und Bettina Schroeter brachten mich in Gesprächen zum Buch auf Ideen, die in den Text einfließen, Frank Röhrich ließ mich Forschungsergebnisse wissen, die ich noch nicht kannte. Ihnen allen danke ich sehr.

Am meisten half mir die intensive und fruchtbare Kritik meiner Frau Lydia. Sie las die vorletzte Fassung des Manuskripts und wies mich auf alles hin, was unstrukturiert, unklar oder überflüssig war. Nachdem ich meine Kapitel mehrere Male überarbeitet hatte, wusste ich manchmal selbst nicht mehr, was ich von ihnen halten sollte. Dann gab sie mir die Orientierung zurück. Ohne ihre Unterstützung hätte ich das Buch nicht so fertigstellen können, wie es jetzt geworden ist. Mein Bruder Raimund las die letzte Fassung, prüfte sie auf sprachliche Fehler und gab ihr dabei an vielen Stellen den letzten Schliff. Mein Freund Henry Ibeka unterstützte mich wieder bei allen Problemen mit dem Computer. Eine verlässliche Trias.

Der Wilhelm-Reich-Gesellschaft und ihrem vor der Drucklegung leider verstorbenen Vorsitzenden Joop Valstar danke ich für eine finanzielle Unterstützung der Abschlussarbeit an diesem Buch, Monika Radecki vom Springer Verlag für ihre geduldige Unterstützung dabei, es zu Ende zu bringen, nachdem es schon viel früher fertig schien, Anja Herzer dafür, dass sie mir bei jeder Frage zur Gestaltung des Buches sofort weiterhalf, Brigitte Dahmen-Roscher für ihre aufmerksame, gewissenhafte und verständnisvolle Arbeit an der Lektorierung meines Textes und Barbara Karg für ihre verlässliche Hilfe bei der abschließenden Arbeit am Umbruch.

Meinen Patientinnen und Patienten danke ich für all das, was ich von ihnen lernen durfte. Insbesondere danke ich all denen, aus deren Therapien ich Beispiele in diesem Buch verwende, für ihre Erlaubnis. Viele lasen die Beispiele durch und ließen mich wissen, ob sie etwas anders sahen. Neun Patienten konnte ich leider nicht mehr ausfindig machen. Ich habe aber die Darstellungen so verfasst, dass Rückschlüsse auf Personen nicht möglich sind. Wenn aus meinen Therapiebeispielen der Eindruck entsteht, alle Therapien würden bei mir erfolgreich verlaufen, muss ich das zurechtrücken. Die Beispiele sollen das verdeutlichen, was heilsame Prozesse fördert. Aber es gelingt auch mir nicht immer, sie anzustoßen. So hat es mich betrübt, dass eine Patientin ihrer Einverständniserklärung hinzufügte, sie habe bei mir nicht die Hilfe gefunden, die sie gebraucht hätte.

In das Literaturverzeichnis habe ich nur diejenige Literatur aufgenommen, auf die ich mich ausdrücklich beziehe. Weitere grundlegende Literatur findet sich in der Bibliografie zu meinem *Grundriss*. Alle Übersetzungen von Zitaten sind von mir.

Nach der großen Anstrengung bis 2014 war es dieses Mal für meine Frau Lydia und unsere Söhne Jonathan und Joshua nicht ganz so schlimm, meine Arbeit an einem Buch zu ertragen. Auch sind die Söhne älter geworden und gehen ihre eigenen Wege. Diese drei sind mir wichtiger als jedes Buch. Ihnen widme ich es voller Dankbarkeit. Mit ihnen erlebe ich, wie erfüllend es sein kann, sich durch das Leben zu begleiten. Hoffentlich noch lange.

Ulfried Geuter

Berlin, Deutschland

den 9. Februar 2018

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Der leidende Mensch als Subjekt	5
1.2	Verkörperte Begegnung	8
1.3	Aufbau des Buches	11
2	Prinzipien und Techniken	15
2.1	Die zehn körperpsychotherapeutischen Prinzipien	21
2.2	Techniken und Modalitäten	26
2.3	Zum Begriff der Körperarbeit	30
3	Prozessorientierte Praxis	33
3.1	Prozessgestaltung	39
3.2	Experimentelles Herangehen	42
3.3	Übungen	44
4	Die Stunde und das Setting	47
5	Erleben und Erfahren	59
5.1	Erleben als Sinnggebung	68
5.2	Erleben als verkörperte Bezogenheit	72
5.3	Kanäle des Erlebens	74
6	Wahrnehmen und Spüren – Das erste Prinzip	83
6.1	Empfindungen wahrnehmen	92
6.2	Atem und Stimme wahrnehmen	95
6.3	Gefühle wahrnehmen	99
6.4	Die Abwehr spüren	102
6.5	Mangel an Selbstanbindung und Angst vor dem Spüren	105
6.6	Inneres Wissen	106
7	Gewahrsein und Gegenwart – Das zweite Prinzip	109
7.1	Vergegenwärtigen	117
7.2	Der innere Beobachter	121
7.3	Achtsamkeit und Bodyfulness	126
8	Erkunden und Entdecken – Das dritte Prinzip	131
8.1	Körperassoziationen	139
8.2	Mimik, Gesten und Bewegungen	144
8.3	Selbsteile erkunden	151
8.4	Körperdialog	152

9	Aktivieren und Ausdrücken – Das vierte Prinzip	157
9.1	Methoden der Aktivierung	162
9.2	Der Ausdruck von Emotionen.....	170
9.3	Die Arbeit mit dem Ausdruck von Wut.....	179
9.4	Katharsis und Abreaktion.....	186
10	Regulieren und Modulieren – Das fünfte Prinzip	193
10.1	Sichern und unterstützen in der Beziehung	199
10.2	Rhythmus und Verlauf	203
10.3	Wohltuende Erfahrungen.....	205
10.4	Beruhigen	208
10.5	Begrenzen	213
10.6	Aushalten und steuern	217
10.7	Erstarrung lösen und beleben.....	220
10.8	Stressregulation und Entspannung.....	224
11	Zentrieren und Erden – Das sechste Prinzip	229
11.1	Aufrichten.....	234
11.2	Boden.....	239
11.3	Mitte	242
12	Berühren und Halten – Das siebte Prinzip	247
12.1	Formen und Funktionen von Berührung.....	255
12.2	Sondieren	258
12.3	Aufwecken und aufdecken	260
12.4	Schützen und eindämmen.....	265
12.5	Der Einsatz von Massagen	270
12.6	Stimmigkeit	273
12.7	Indikationen und Kontraindikationen für Berührung.....	276
12.8	Abstinenz und die Angst vor der Sexualisierung – Zur Ethik der Berührung	279
13	Inszenieren und Interagieren – Das achte Prinzip	285
13.1	Szenisches Handeln	288
13.2	Formen des Dialogs	290
13.3	Träume darstellen	293
13.4	Inszenierter Dialog	295
13.5	Szenisches Durchleben	301
13.6	Interaktionelles Inszenieren.....	304
14	Verkörpern und Handeln – Das neunte Prinzip	313
14.1	Aneignen	317
14.2	Ankommen.....	326
14.3	Bewohnen	330
14.4	Bewegen	333
14.5	Probieren	337

15	Reorganisieren und Transformieren – Das zehnte Prinzip	341
15.1	Schritte der Wandlung	351
15.2	Einheit der Gegensätze und Integration	355
16	Indikation und Kontraindikation	361
17	Sprechen in der Körperpsychotherapie	371
17.1	Treffende Worte	375
17.2	Erkundende Sprache	380
17.3	Sprachtechniken	386
17.4	Sprache der ersten und dritten Person	390
17.5	Prosodisches Umstimmen	392
18	Die therapeutische Beziehung in der Körperpsychotherapie	395
18.1	Die Arbeitsbeziehung	402
18.2	Präsenz	404
18.3	Kontakt und Begegnung	407
18.4	Zur Arbeit mit der Übertragung	414
18.5	Heilsame Beziehung	419
19	Körpererleben und Selbsterleben – Zum Wirkmodus der Körperpsychotherapie	423
19.1	Wirkfaktoren in der Psychotherapie	426
19.2	Förderung des Erlebens als Wirkfaktor	431
19.3	Selbstregulation	437
20	Wirksames Handeln in der Körperpsychotherapie – Ergebnisse der Forschung	439
21	Kreativität und Lebendigkeit	451
	Serviceteil	
	Bibliografie	460
	Sachverzeichnis	503

Über den Autor

Prof. Dr. Ulfried Geuter

Dipl.-Psych., ist als Psychologischer Psychotherapeut in Berlin niedergelassen. Er arbeitet als Körperpsychotherapeut und Psychoanalytiker in eigener Praxis sowie als Lehrtherapeut, Lehranalytiker, Supervisor und Dozent in der psychotherapeutischen Aus- und Weiterbildung. Ulfried Geuter ist Mitherausgeber der Zeitschrift *körper – tanz – bewegung* und unterrichtet im Studienschwerpunkt Körperpsychotherapie des Masterstudiengangs Motologie an der Universität Marburg.